

existence and clearly too of the necessary presence of ineffective approaches and rules. (After all not even mathematics, for instance, is altogether algorithmatizable. Even the non-algorithmatizable field of research must of course — even through this results from using an ineffective method — be so far as possible treated in the scientifically most adequate way.) In any case we consider it very useful that in the work under review the concept of method was strictly asserted and further that the advantages of effective (algorithmic) method were precisely emphasized.

This study of OCM is suggestive in many directions. It directs the reader's attention to the problems of method in a way which is definitely not traditional and combines this field of research with wider philosophical aspects, so that it is of equal interest for example to the natural scientist and to the philosopher. In particular we must not fail to notice and to assess very highly what the author modestly calls merely "propedeutics", namely the very happy combination of exact expounding based on definitions and uncompromising assertion along with an explanatory commentary of exemplary comprehensibility. Materna's book is worthy of note.

In conclusion we may point out that this work of a Czech logician has been published in German, with a fairly extensive summary by the author in English.

¹ It is worth noting that theoretical workers specializing in dialectics (whether in the form of theory and method, or within what is known as dialectical logic) have for the most part ignored the methodological significance of the principles of contemporary formal logic for science, and the need to know them.

² An example of this conception is the opinion that science is reason at work, philosophy reason on holiday. The philosophy of man can be interpreted precisely in this sense, as merely the subjectively valid creation of individual philosophers. Perhaps for this reason too, Marxist philosophy, in order to balance and complement the philosophy of man, furthers so vehemently the scientific trend with its purposeful and anxious striving for system, exactitude and objective validity, without regard for the emotional attitude of man and his interests. Even although I sympathize with the efforts of the supporters of the scientific trend, I believe, however, that the core and *raison d'être* of philosophy does not lie in the embodiment of the idea of scientific exactitude in a deindividualized form but in the individual projection of this ideal. Thus too the history of philosophy was not, is not and probably never will be by the history of science, and the specific attraction of the highly original and characteristic concentration of the objective with the subjective (the speculative) in the individual and unique expression of thought will remain preserved to philosophy. From this point-of-view it would even be possible to assert that a philosophizing based on science is not of itself a science (especially if we realize the vague character of the method of philosophical work) although in principle scientific treatment of philosophizing is possible.

Miloš Dokulil

Translated by Jessie Kocmanová

Jaromír Bartoš: Kategorie nahodilého v dějinách filosofického myšlení (Die Kategorie des Zufälligen in der Geschichte des philosophischen Denkens); ČSAV, Praha 1965, 196 str.

Es kann gewiß kein Zweifel darüber bestehen, daß zu den Arbeiten, die sich in letzter Zeit bei uns positiv ausgewirkt haben, auch das Buch J. Bartoš' gerechnet werden kann. Dies ist auch in der Hinsicht interessant, daß die ursprüngliche Konzeption dieser Arbeit schon vor zehn Jahren entstanden ist, einige Kapitel, die sich auf ihre Problematik beziehen, wurden schon vor einiger Zeit veröffentlicht.

Die Konzeption der Arbeit ist überhaupt nicht einfach; der Autor mußte verschiedene Methoden in Griff nehmen, wobei besonders in den ersten Kapiteln eine gewisse Art von Hermeneutik die Oberhand behält. Es versteht sich von selbst, daß die Hermeneutik auch mit philologischen Analysen untermauert ist. Diese Kapitel erinnern an Vico oder Heidegger, wurden aber, was für Bartoš symptomatisch ist, offenbar ohne erweisbare Beeinflussung von dieser Seite konzipiert. Bei der Rezension einer so großangelegten Arbeit, die fast die ganze Geschichte der Philosophie miterücksichtigt, hätte es sicherlich keinen Sinn, dem Autor jene oder andere Mißdeutungen vorzuwerfen, die in jeder Arbeit solchen Typs vorkommen müßen. Der Autor konnte auch nicht vermeiden, daß die Bewältigung des Stoffes in einzelnen Teilen der Arbeit sich auf unterschiedlicher Ebene bewegt. An manchen Stellen mußte sich

Bartoš mit der Übernahme der Kenntnisse aus der zweiten Hand begnügen. Trotzdem kann die Arbeit auch da als ein Hilfsmittel für die Interessierten dienen.

Große Aufmerksamkeit hat Bartoš der Entwicklung der Auffassung des Zufalls im alten Griechenland gewidmet, vor allem Demokrit, Platon, Aristoteles und die Stoa sind gründlich behandelt. Dabei gelangt es Bartoš verschiedene Schattierungen des Zufallbegriffes herauszuschälen. (Das Zufällige als etwas, das in das menschliche Leben von außen eingreift, das Zufällige aus kausales als Produkt unbekannter Ursachen, das Zufällige als nicht teleologisches.

Leider hat Bartoš andere Wissensgebiete, z. B. die Geschichtsschreibung, nicht herangezogen. Dies muß man umso mehr bedauern, da er besonders bei Polybios viele Belege für seine Tycheauffassung vorfinden könnte.

Bartoš sieht ganz berechtigt den konzentrierten Ausdruck des antiken Zufallsbegriffes im aristotelischen *syμβeβoς* verkörpert. Das Kapitel, das das Problem des *syμβeβoς* behandelt, gehört zu dem tiefsten des Buches. Im Vergleich mit diesem Kapitel treten jene die der nacharistotelischen Philosophie gewidmet sind, in Schatten. Ihr Beitrag ist mehr in einigen Teilfragen als in der Grundkonzeption bedeutsam. Schade, daß sich der Autor Hegels Analysen des Hellenismus, Stoizismus und Epikureismus, wie sie in der Phänomenologie des Geistes enthalten sind und sich auf diese Problematik, das gesammte gesellschaftliche Leben berücksichtigend, beziehen, nicht zueigen gemacht hat.

Nur in ganz allgemeiner Übersicht wird die mittelalterliche Auffassung des Zufalls behandelt. Besonders was den Averroismus anbelangt, müßten tiefere Analysen vorgenommen werden; man könnte z. B. klar in das Blickfeld rücken, daß Averroes die ganze Spinozaproblematik vorweggenommen hatte.

In dem Kapitel, daß die neuere Philosophie behandelt, werden andere Aspekte herangezogen; die Entwicklung der Kategorie des Zufalls wird im Prozess der Umgestaltung des ganzen Weltbildes expliziert, die als Folge des Einbruchs der Naturwissenschaften in den philosophischen Bereich zu deuten ist. Wichtiges wird hier auch zur Entwicklung anderer Kategorien, z. B. der Substanz eingestreut. In dieser Hinsicht ist von hohem Interesse besonders die Analyse der Kritik, der Leibniz Locke unterzieht.

Nur in groben Umrissen wird die Problematik von Kant und Fichte herausgestellt; erst bei Hegel sucht Bartoš die ganze Problematik tiefer zu untermauern und Hegel unter dem Aspekt der Kategorie der Selbstbewegung zu deuten, wobei er zu der Schlußfolgerung neigt, daß der Begriff des Zufalls bei Hegel der aristotelischen Auffassung des Zufalls anzugleichen wäre. Wichtiges wird auch hier zur Frage von Notwendigkeit und Freiheit beigeleuert. Bezeichnenderweise stützt sich Bartoš auf jene hegelschen Schriften, in denen der ontologische Inhalt die Oberhand behält, was notwendigerweise zu einer gewissen Einschränkung der ganzen Problematik führen muß. Der wichtige Problembereich des „*Intellectus Archetypus*“, der schon bei Kant zum Durchbruch kam, und in dem neue Möglichkeiten der Vereinigung des Zufälligen und Allgemeinen beinhaltet sind, wird ignoriert. Die Rolle des Qualitativen als Zufälligen, das die eiserne Notwendigkeit modifiziert — die Problematik die hauptsächlich vom alten Fichte entwickelt worden ist und die dann später in der konservativen Romantik eine gewichtige Rolle spielt — wird nicht erwähnt. Es würde sich gewiß lohnen, das ganze Kapitel mit der philosophischen Auffassung der Tätigkeit zu verbinden, wofür z. B. im hegelschen System der Sittlichkeit oder Jenenser Realphilosophie der Beweis erbracht werden könnte. Übrigens könnte bei der Analyse des Zufalls in der neueren Philosophie auch Lukács „Geschichte und Klassenbewußtsein“ herangezogen werden. Sehr bedeutend sind jene Stellen, wo Bartoš versucht, zu dem wahren Sinn der Marx'schen Lösung der obenangeführten Kategorien durchzudringen. Bartoš' Analyse ist historisch angelegt, sucht nicht nur Unterschiede zwischen Marx und Hegel herauszustellen, wie das im dogmatischen Marxismus der Fall war, und weist neue Züge der Auffassung des Zufalls besonders auf den gesamtökonomischen Analysen von Marx auf. Auch hier muß betont werden, daß manches von dem, was oft als Novum bei Marx begriffen wird, schon in Hegels Philosophie des Rechts enthalten ist. Positiv muß man auch Bartoš' Bestreben bezeichnen, Engels Konzeption des Zufalls als schillernd zu beweisen. Wir dürfen nicht vergessen, daß eben diese Auffassung im dogmatischen Marxismus ausschlaggebend war. Auch Plechanov wird mit Rech der Vereinfachung bezichtigt. Man könnte aber diese gewichtige Problematik bei vielen Marxisten der II. Internationale, z. B. bei Max Adler auf einem viel höherem Niveau verfolgen und entweder den mechanistischen oder neukantianischen Einschlag zu entlarven versuchen. Es würde sich auch lohnen, die Etappen der Auffassung vom Zufalls im Marxismus der Sowjetunion zu deuten, und vielleicht auch zu begründen versuchen, weshalb die Engelsche Auffassung des Zufalls eben in den dreißiger Jahren siegen mußte.

In dem Schlußkapitel hat Bartoš versucht, neue Aspekte des Zufallsbegriffes herauszustel-

len, die mit der heutigen Massenzivilisation zusammenhängen. Ob es aber richtig ist zu behaupten, daß das hegelsche Modell sich nur auf Einzeldinge beziehe, ist recht fraglich. Besonders wenn man Hegels Philosophie des Rechts und seine anderen ökonomischen Analysen heranzieht.

Trotz dieser Einwände muß Bartoš das Verdienst zuerkannt werden, neue Wege eingeschlagen zu haben, und sein Buch wird sich trotz allem als eine Pionierarbeit erweisen.

Jaroslav Kudrna

Človek, kto si? (Was ist der Mensch?) Obzor, Bratislava 1965, 207 Seiten. — Ausgewähltes Material des XIII. internationalen Philosophenkongresses, Mexico City, 4.—7. IX. 1963. Auswahl und Zusammenstellung, Einleitung und Nachwort von Ján Bodnár.

Obwohl seit dem philosophischen Kongreß in Mexico bis zur Herausgabe eines rezensierten Buches 2 Jahre verlossen sind, können wir von neuem konstatieren, daß die slowakischen Philosophen und Verleger ihrer bekannten Elastizität nichts schuldig geblieben sind. Sie gaben für die breite Öffentlichkeit eine Publikation heraus, die sich bemüht, einige verschiedene Aufgaben gleichzeitig zu lösen: ein Bild über den Gesamtverlauf des XIII. internationalen Philosophenkongresses zu geben, über die ausdrucksvollsten Arten des Herantretens an die Problematik der philosophischen Anthropologie (d. h. des Herantretens an die Frage, die bei uns in den letzten Jahren lebendiges Interesse hervorgerufen hat) und schließlich Probestücke von authentischen Texten der nichtmarxistischen Philosophie in Konfrontation mit den Standpunkten des zeitgenössischen Marxismus zugänglich zu machen und somit wenigstens den Stand des Dialoges zwischen dem marxistischen und nichtmarxistischen Denken anzudeuten.

Diese artverschiedenen und anspruchsvollen Ziele gestatteten nicht, daß ihnen die Publikation in allen Aspekten Genugtuung leiste: der fachmännische Interessent würde gewiß das Kongreßprotokoll vorziehen und weitere repräsentativere Texte und bedeutende Autoren suchen. Die Publikation ist jedoch nicht für Fachphilosophen bestimmt, und soweit erfüllt sie ihre Mission sehr gut. In starkem Gegensatz zu diesem ihrem Werte steht ihre geringe Auflage (1000 Exemplare), gering im Vergleich zum großen Interesse der Öffentlichkeit (nicht nur in der Slowakei, aber auch in den tschechischen Ländern) und hinsichtlich der Tatsache, daß die Publikation den Charakter einer authentischen Quelle und eines dauernden Dokumentes trägt. Trotz dieser kritischen Bemerkungen erlaube ich mir zu behaupten, daß somit bei uns dem philosophischen Kongreß mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als in manchen entwickelten kapitalistischen Ländern, und daß bei uns die Philosophie außerhalb der Grenzen fachmännischer philosophischer Kreise eine einflußreiche gesellschaftliche Stellung einnimmt (evtl. sich auch verbessert), trotzdem der Dogmatismus ihr Prestige beträchtlich erschüttert hatte.

Die Auswahl der Autoren und die Thematik der Beiträge liefern ein lehrreiches und anregendes Bild von der zeitgenössischen Philosophie des Menschen, vom Standpunkt der Marxisten und Nichtmarxisten aus Europa und dem amerikanischen Kontinent, von den marxistischen, existentialistischen, phänomenologischen und religiösen Gesichtspunkten, von den Situationen des Menschen der Gegenwartswelt, von den verschiedenen Typen, Konzeptionen und Methoden der philosophischen Anthropologie: M. B. Mitin (UdSSR), *Der Mensch als Gegenstand philosophischer Untersuchung*; K. Kosik (CSSR), *Mensch und Philosophie*; G. Marcel (Frankreich), *Der existentielle Aspekt der Menschenwürde*; J. Bodnár (CSSR), *Modelle der philosophischen Anthropologie*; M. A. Virasoro (Argentinien), *Grundzüge der philosophischen Anthropologie als exakter Wissenschaft und die neue Konzeption des Menschen*; V. Korać (Jugoslawien), *Für philosophische Anthropologie (Zwei Grundprinzipien der marxistischen Konzeption des Menschen)*; H. Plessner (DBR), *Gegenstand der philosophischen Anthropologie*; T. J. Ojzerman (UdSSR), *Der Mensch und seine Entfremdung*; I. Dubský (CSSR), *Heimat und Heimatlosigkeit*; E. Paci (Italien), *Die Bedeutung des Menschen bei Marx und Husserl*; V. J. Bourke (USA), *Der Mensch im kosmischen Zeitalter*; L. Svoboda (CSSR), *Mensch und Kultur*; J. Sommerville (USA), *Der ideologische Konflikt „Ost und West“ und die Philosophie der Gegenwart*.

Im Vordergrund des Interesses fast aller Autoren finden wir Marx, Hegel, Heidegger, Husserl und Sartre, Namen von Philosophen, ohne die das Studium der philosophischen Anthropologie unvorstellbar ist, ob wir uns ihrer Problematik mit einer Analyse einiger